



Gespräch

mit der Stille

in der Blöße

der einzigen Kraft

Eine Ode

*Als wüchse es
auf einem Herz¹*

Vater und Mutter,
dein wortloser Name
ist zahllos mir
über die Lippen gebracht,

denn du hast mir die Füße berührt,
dass ich stehe
und mein Angesicht auch weiß
in der Schwere aus Fleisch;

und so lass mich denn loben,
dass ich endlos erklinge,
denn Maria und Martha
sind nun in mir vereint

und sie gehn mit mir tanzend
als die Stimme des Steten
und ich horche gehorchend
und bin meiner fürwahr.

Denn beständig im Stande des Schweigens
vor dir,
entfließt innerst aus mir
die bewegende Kraft deines Namens.

In diesem Strom, der mich sammelt –
der sich in mich versammelt,
bin ich gänzlich
begegnet –

und ich kann nicht mehr zögern
und ich will es nun achten
und ich darf es nun feiern,
denn ich sehe mir an:

Ich – der Zeuge – bezeugt –
bin die Gabe zu dienen –
jede Tür
ist mein Eingang und Ausgang.

Also, Vater und Mutter,
da du rührst und berührst mich,
bin ich wort- und bin wahllos –
ich bekenne nun meine Gestalt.

Allein eines ist
ganz
in der Fülle
in mir

und ich kann es nun sagen,
denn ich bin mir beglichen:
Nur ein Lob soll mein Lied sein,
dass ich all dieses nehme –

dass ich all dieses wage,
dass ich all dieses trage,
nur um nichts zu bekommen,
weil ich ganz so gemeint bin.

Es drängt mich kein Bild mehr,
die Augen zu schließen
und es ruft mich kein Bild mehr,
die Augen zu öffnen,

denn nun,
da ich
so wie als Neuer
und ganz

durch die Schleuse
in mich brach,
die ich bin,
lass mich sagen:

Ich habe kein Zweites mehr –
es gibt nur noch dich,
weil als dich –
mich in mir

und als dich –
mich in mir –
mich ergebend –
aus mir.

...

Alles

Ein Nachwort

Gespräch mit der Stille in der Blöße der einzigen Kraft ist ein persönlicher Freudenschrei; es ist ein Psalm-Gedicht an die Gewissheit zwischen den Gedanken, ein Hymnus an das Nicht-Geschehene im Strom der Übergänge.

Über längere Zeit hinweg und das Thema immer wieder neu aufgreifend, hatten meine Frau und ich Gespräche darüber geführt, ob es ein Kunstwerk im Allgemeinen und ein Gedicht im Besonderen entkräften würde, wenn man schlaglichtartige Worte über seine Entstehung zum Leser hinspricht. Zum einen hatte ein Dichter aus unserem Bekanntenkreis diese Befürchtung mehrmals in Bezug auf seine Lyrik geäußert, zum anderen fanden wir uns persönlich immer schon erbaut darüber, wenn uns ein Gedicht im lebendigen Erleben eingewurzelt und nicht nur in der Gestalt einer bloßen Gehirngeburt entgegenkam. Ein ganzer Gedichtband mit Beiworten (*inne*, entstanden 1999–2000) hatte sich aus dieser Freude veranlasst und die Überlegung kam auf, ob es nicht auch einmal gangbar wäre, einem einzelnen Gedicht einen längeren Text über seine Entstehung beizustellen und beides in Verbindung als ein Angebot zum Nachfühlen ins Licht zu rücken.

Als der 40-strophige Gesang dieses Bandes schon mehr als zur Hälfte gediehen war, wurde klar, dass dies die Worte sind, um ein derartiges Vorhaben Form finden zu lassen. Es zeigte sich aber auch deutlich, dass es einen höchst untauglichen Versuch darstellt, ein Gedicht allein durch Worte in seiner Gänze erfassen zu wollen. Das Vorbild hintersteht immer dem Abbild und das Gesagte bleibt stets im Ungesagten. Ein wirkliches Gedicht lässt sich deshalb auch nicht »begreifen«, denn es ist stets mehr das Ungesagte als das Gesagte. Der Dichter ist Übermittler – er ist ein Wiedergeber dessen, das ihm gegeben ist. Er kann das Eine, das ihm zuteil wird, nicht umfassend mitteilen, weil er nur Worte hat. Und Worte sind zuweilen der geringste Teil dessen, was sich in einem Gedicht ausdrückt.

Was ein Dichter tun kann, um erhellend zu dem zu sprechen, das durch ihn entsteht, ist, auf das Licht zu verweisen, in dem das durch ihn Entstehende erscheint. Der Blick dorthin ist deshalb der Ausgangspunkt, der Refrain und das Ziel dieses Aufsatzes, denn jede wirkliche Besprechung erfordert eine Haltung von Demut; sie braucht die Würdigung des Besprochenen und kann nur so wahrhaft geschehen.

...

KOLOFON

Gespräch mit der Stille in der Blöße der einzigen Kraft ist der fünfte Ausdruck in der *seria piccola* der Diotima Presse. ¶ Die Ode und der als Nachwort enthaltene Aufsatz *Alles* entstanden im Herbst 1999 durch ROMAN. ¶ Die Platte für die einleitende Radierung ist eine Zuwendung durch LEO ZOGMAYER, Krems; deren Abzüge auf Zerkall Bütten 150 g entstanden auf der Presse von BURGHARD GASPAR in Grafenberg. ¶ Die Formfindung des Bändchens, der Schriftsatz aus Van Dijk-Antiqua und die Handbuchbinderei geschahen durch CHARLOTTE KARNER in ihrer Werkstatt, dem Typografischen Atelier, A-3200 Obergrafendorf. ¶ Gedruckt wurde auf Zerkall Ingres 90 g mit einem HP-Color LaserJet. ¶ Einband, Vorsatz und Schuber aus Tiziano Bütten 160 g. ¶ Der vorliegende Ausdruck erscheint in einer Auflage von 27 nummerierten und acht Künstler-Exemplaren; dieser trägt die Nummer

2002 als Erstausgabe
erschieden in der
DIOTIMA ■ PRESSE

